

Editorial

Liebe Queers (Queens & Peers),

am Anfang stand der Wunsch in der Redaktion, einmal über den Horizont der Schwulen Theologie in Deutschland hinauszuschauen, um zu sehen, was in anderen Ländern so getrieben wird. Da aus den USA und den Niederlanden bereits einige Ansätze und Autoren – wenngleich immer noch zu wenige – zur Kenntnis genommen worden sind, haben wir uns für Großbritannien entschieden, nicht zuletzt, weil uns schien, dass man dort einen ganz eigenen theologischen Stil pflegt. Wie die Beiträge in diesem Heft zeigen, hat die Queer-Theologie aus Großbritannien das Format, die Landkarte der schwulen Theologie neu zu vermessen und neue Orientierungsmuster einzutragen. Die britische Frischzellenkur kommt zu einem Zeitpunkt, wo wir nicht nur feststellen müssen, dass die deutsche Universitätstheologie ein ganzes Jahrzehnt verschlafen hat, sondern wo auch die Schwule Theologie langsam in die Konturlosigkeit zu gleiten droht.

Zeitgleich mit der WERKSTATT wurde 1994 die Zeitschrift »Theology & Sexuality« gegründet, die von Elizabeth Stuart und Alison Webster herausgegeben wird. Elizabeth Stuart, die uns bei der Konzeption dieser Werkstatt-Nummer dankenswerterweise mit Rat und vielen Informationen zur Seite gestanden hat, stellt in ihrer Einleitung zu diesem Heft »Theology & Sexuality« sowie die Entwicklung der schwulen & lesbischen bis hin zur Queer-Theologie vor und ordnet auch die anderen Beiträge des Heftes in den Kontext der britischen Theologie ein.

Beide Wege, die bei der theologischen Rezeption der Queer-Theorie besritten werden, sind aufregend, geradezu elektrisierend: die Radikale Orthodoxie, die in diesem Heft von Elizabeth Stuart und Malcolm Edwards vertreten wird, als Ansatzpunkt für den innerkirchlichen Dialog und die poststrukturalistische Theologie, vertreten von Alison Webster, für den (inneren und äußeren) Dialog mit der postchristlichen Schwulen- und Lesbenszene.

Auch für die redaktionelle Konzeption der WERKSTATT wirft die Begegnung mit der Schwesterzeitschrift »Theology & Sexuality« und der Queer-Theologie Fragen auf, da bei ihr die Weichen in einigen Punkten, die Stuart in der Einleitung anspricht, ganz anders gestellt worden sind. Müssen wir wegkommen von einer Sondertheologie und hin zu einem Konzept, das wieder einen universalen Appeal hat, d.h. eine Herausforderung an die real existierende übrige Theologie formuliert? Die Redaktion – hoffentlich nicht nur sie – denkt darüber nach ...

– die Redaktion